

Hamburger

China-Notizen

NF 142

10. November 2007



Eine vergessene Leiche

Unübersehbar ist der Herbst in Hamburg geworden, und die stillen Tage sind gekommen, die Tage christlicher Selbstbesinnung und des Totengedenkens. Auch wer sich an diesen Tagen nicht an die Gräber von Freunden oder Verwandten begibt, sollte sich den einen oder anderen Gang über einen Friedhof oder Kirchhof erlauben oder – je nach Bewußtseinslage - zumuten.

Viele von solchen Stätten in Hamburg gleichen eher schönen Parkanlagen, und wer dann die der Zweckbestimmung dieser Stätte gewidmeten Einzelheiten studiert, wird heiter der Vergänglichkeit irdischen Strebens nachsinnen oder sich auch sonst vergnügen. An dem Grab des einstigen Dichturfürsten Friedrich Klopstock (1724-1803) an der Christuskirche in Altona rühmt eine Inschrift ihn noch heute als Deutschlands größten Dichter. Sein dereinst vielgepriesenes Hauptwerk, das Poem "Messias", läßt sich heute nur mit Schaudern lesen, doch dem seinerzeit verkannten Roman "Die Gelehrtenrepublik" läßt sich noch einiges abgewinnen, wenigen Gedichten ebenfalls.

Dieses Gedenknotiz gilt allerdings einer ganz anderen Verblichenheit: eine Fahrradleiche! Vor einigen Monaten wurde ein Fahrrad am Mittelweg, schräg gegenüber der Alsterchaussee

abgestellt, ordnungsgemäß angeschlossen, an einen dieser scheußlichen Metallbügel, die angeblich Bäume vor Autofahrern schützen. Nach einigen Tagen hatte ein Wüstling das Vorderrad eingetreten, allmählich verrottete das Reifengummi, zuletzt fand offenbar ein Liebhaber Gefallen an dem Sattel und schraubte ihn ab, während er oder ein Wüstling das Fahrgestell aus seiner beschaulich-korrekten Parkstellung in eine bizarre Protesthaltung bugsierte.

Solchen Fahrradleichen lassen sich lange philosophische Betrachtungen widmen. Hat der vergebliche Besitzer das Rad nach einem Kneipenbesuch nicht wiedergefunden (schräg gegenüber liegt ein Szenelokal)? Das mag sein, doch vielleicht hat er es auch absichtlich aus irgendeinem Grund aufgegeben. Möglicherweise hat er es sogar an dieser auffälligen Stelle angeschirrt, um die allfälligen Fahrraddräuber zum Mitnehmen zu ermuntern. Mitleidweckend, beinahe verzweifelt, mutete dieses Fahrrad, das erst allmählich zum Leichnam mutierte, schon vor Monaten an: ein Sinnbild der Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit.

2100 solcher Fahrradleichen hat die HH-Stadtreinigung in den ersten neun Monaten des Jahres 2007 bereits entsorgt, vor allem aus dem feinen Eimsbüttel. Bevor sie ein solches Relikt allerdings zu Altmetall schreddert, hat sie – wie nicht anders zu erwarten – einen ganzen Katalog von Verfahrensvorschriften zu beachten, beinahe ein Zeremoniell. Am Anfang von diesem steht, daß ein orangefarbener Zettel den Besitzer mahnt, das Objekt wieder an sich zu nehmen, sonst drohe nach zwei Wochen die amtliche Entfernung. Ein Zettel dieser Art hing nie an diesem einstigen Fahrrad.

Das ist das eigentlich Verwunderliche bei dessen Leichnam: Wöchentlich zweimal fahren die Müllmänner an ihm vorbei, mehrmals täglich die Polizeiwagen auf ihren Streiffahrten, alle zehn Minuten die Busse der Linie 109, und dann erblickten ihn noch aberhunderte und -tausende von Passanten, die im Jahre 2007 bereits 3100 entsprechende Meldungen den Ordnungsbehörden nahebrachten. Dieses Fahrrad allein modert still vor sich hin, als verschließe jedermann vor seinem unglücklichen Status die Augen.

Ein stillschweigendes Einverständnis scheint all seine Betrachter zu einen. Als Mahnmal mag es ihnen gelten, das jeder nach seiner eigenen Fassung deuten kann. So paßt es auch vortrefflich in diese stillen Tage des Gedenkens. Möge es dort noch lange liegen, gleichsam sich selbst bedenkend – jedenfalls die langen Wintermonate hindurch und bis in den nächsten Frühling hinein. Wer weiß, vielleicht erweckt es dann der einstige Besitzer zu neuem Leben.